

Von dem Troste
bey
den Sterbfällen geliebter Freunde,
daß unsere Zeit in der Hand des Gottes stehet,
der unser Gott ist.

Eine Trauerrede

über Psalm 31, 15. 16.

welche

bey der Leichbestattung

der weyland

Hochedelgebornen, viel Ehr- und Tugendreichen Frau,

F r a u

Anna Christina Mehnert,

gebornen Rouwen,

des weyland

Hochedlen und Großachtbaren Herrn,

H e r r n

Arnold Henrich Mehnert,

vornehmen Kaufmanns hieselbst,

hinterlassenen

F r a u W i t t w e,

den 15 März 1782 hielt,

und nachmahls zum Druck beförderte

Johann Christoph Vogt,

Pastor an der Domkirche.

Bremen,

gedruckt bey Friedrich Meier, Eines Hochedlen Hochweisen Raths Buchdrucker.

Von dem Verf.

den Christlichen Lieblichen Freunden
derer in Christo die ewige Ruhe
ist nicht zu wünschen.

EINE PRÄDICHT

von dem Verf.

bei der Beerdigung

des

hochwürdigsten, viel Ehr- und Tugendreichen Herrn

HERRN

Stundtmeister Johann Schöner

geborenen zu

dem

hochwürdigsten und Ehrenreichen Herrn

HERRN

Stundtmeister Johann Schöner

geborenen zu

dem

HERRN

am 17. März 1717

zu

Stundtmeister Johann Schöner

geborenen zu

HERRN

am 17. März 1717 zu

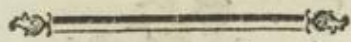


H ö c h s t

und

Hochgeschätzte Anwesende!

Als wir vor achtzehn Tagen hier versammelt waren, um damals unserem verehrten Freunde den letzten Liebes- und Ehrendienst zu erweisen, konnten wir es wol nicht vermuthen, daß wir in einer ähnlichen Absicht so bald würden abermahls hieher zusammen berufen werden: und wie wenig vermuthete ich mir eine Möglichkeit, daß ich diesen Platz bereits wiederum würde einnehmen müssen, zu dem Geschäfte, das ich jezo verrichten soll. Ist sonst

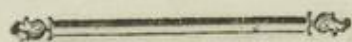


eine noch rohe und ungeheilte Wunde allezeit an sich schon schmerzhafter, wenn sie wieder erneuert und vertieft wird: so ist doch hier nicht bloß die Erneuerung der alten Wunde, nicht bloß die Wiederholung jenes empfindlichen Schlages, die Ursache unseres jetzt weit gerechteren und erhöhteren Schmerzes; sondern eine Mischung ganz verschiedener Umstände, unter welchen dieser gegenwärtige Sterbfall erfolgt ist, verursacht es, daß wir alle bey demselben weit empfindlicher gerührt sind.

Der tödtliche Hintritt unseres Freundes, dem wir neu- lich die letzte Pflicht der Liebe erwiesen, war uns nicht be- fremdlich, wegen des hohen Alters, und wegen der so äus- serst gefährlichen Gesundheits- Umstände desselben. Wir hatten seiner Auflösung lange entgegen gesehen; ja! wir hat- ten sie längst gewünscht, da längeres Leben für ihm nichts anders, als die Fortsetzung einer längern Marter war. Wir mischten in unsere Thränen des zärtlichen Angedenkens, zu- gleich Thränen eines freudigen Dankes gegen Gott, der ihn von seinen Uebeln erlöset, und in sein Reich der Freuden aufgenommen hatte.

Allein in Ansehung der Veranlassung unserer gegen- wärtigen Zusammenkunft, des erlittenen sehr unerwarteten Verlustes einer uns allen so werth gewesenen Freundin, verhalten sich die Umstände ganz anders. Sie war in sol- chen

chen Jahren, und allem Ansehen nach von solchen Kräften, da man mit höchstem Rechte ein längeres Leben hoffen durfte. Hier hatten wir Aussichten und Rechnungen, die auf dem Laufe der Natur und auf Erfahrungen gebauet waren. Wir hielten menschlicher Weise ihr längeres Leben für unentbehrlich, da noch so viele ihrer Fürsorge so sehr nöthig hatten, die nun, nach ihrer Entziehung, mancher kummervollen Erwartung ausgesetzt sind. Wir glaubten, sie müßte leben, weil es unser und so vieler anderer so brünstiger und lauter Wunsch war. Ihre ganz besondere leutselige Gesinnungen, und uneigennützigte Wohlthätigkeit, wodurch sie sich einem jeden so werth machte; ihre so herzliche zärtliche Liebe gegen ihre Kinder, so innige Vertraulichkeit gegen ihre Schwestern, so liebevolle Achtung gegen alle Unverwandte, und so aufrichtige Werthschätzung ihrer Freunde; ihre Güte des Herzens, welche sich nicht bloß einschränkte auf die nächsten und natürlichsten Verbindungen, sondern die allen offen stunde; diese herrschende Neigung, einem jeden wol zu thun, allem Elende abzuhelpen, auch dem Geringssten Erleichterung zu verschaffen — brachten ihr eine allgemeine Liebe und Zuneigung zu Wege, und die heißen Thränen dankbarer Behmuth sind die unverdächtigen Zeugen, was so viele an ihr verlohren haben. Und Sie, deren Ableben noch so weit entfernt schiene, deren höheres Alter so allgemein gewünschet ward, und noch so vielen hätte zum Troste gereichen können, Sie ist für uns nicht mehr; Sie



ist es, welche jezo von uns diese traurige Pflicht heisset — diese Umstände sind es, wodurch uns die Erfüllung derselben so sehr schmerzlich wird.

Und so hat Gott es gewollt, der Gott, der in einem Lichte wohnet, welches niemand durchdringen kann, und wohin unsere schwache Blicke nicht reichen können, wegen der Finsternisse, womit er seine Rathschlüsse umhüllet hat. Hinter diesem Vorhang, der die Verbindung des Ganzen, und die Zukunft vor unsern Augen verbirget, erscheinen die Dinge den hellen Augen des Allwissenden nothwendig in einer ganz andern Gestalt und Ordnung, als wir sie bey der Dunkelheit ansehen, in der wir uns befinden. Gott muß daher von seiner Höhe herab für seine Freunde oft etwas gut und nützlich finden, was unserem eingeschränkten Urtheile schädlich und schrecklich dünket, und er muß oft traurige Erfolge erblicken, wo wir nichts als Glück und Frieden sehen.

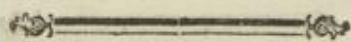
So hat es Gott gewollt, unter dessen Regierung unser Leben und Tod stehen, der zwar in Ansehung der Zeit und der Umstände des Todes nicht stets nach unsern Wünschen seine Fügungen einrichtet; aber doch stets nach gütigen und heiligen Absichten uns unser Leben giebt und wieder nimmt. Sind denn seine Gedanken mannmahl ganz anders, als die unsrigen, und seine Wege verschieden von unsern Wegen;

gen; können wir in jedem Falle gleich nicht eine jede besondere gütige Absicht solcher Verhängnisse einsehen: so ist doch die allgemeine Ueberzeugung, daß Leben und Tod in der Hand Gottes stehen, schon hinlänglich zur Beruhigung sorgenvoller Herzen. Und in diesem so wol gegründeten Vertrauen, daß, wenn Gottes Wege, bey dem Ableben der Sterblichen, auch anders sind, als die unsrigen, sie doch auch im Ganzen gewiß unendlich besser sind, müssen wir uns, obgleich mit wehmüthigen Herzen und thränender Anbetung, bey dem gegenwärtigen Sterbfalle fassen.

Diesen einzigen Weg betratt auch David in großen Bekümmernissen, wie er selbst Ps. 31, 15. 16. in folgenden Worten bezeuget:

Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein Gott; meine Zeit stehet in deinen Händen.

Lassen Sie uns, Hochgeehrte Anwesende, eben diesen Weg betreten, und zur Erleichterung dieser Nachfolge einige Augenblicke anwenden, uns nach seinem Vorgange mit dem Troste bey dem Tode unserer Geliebten aufzurichten, der daher entspringet, daß unsere Zeit in der Hand des Gottes steht, der unser Gott ist.



Wir dürfen nur mit David davon gewiß seyn, daß der Gott unser Gott ist, in dessen Hand die Zeit der Sterblichen stehet; so werden wir auch bey trauervollen Sterbfällen der Unsrigen mit ihm ruhig sprechen: Herr! auf dich hoffen wir, und beruhigen uns bey deinen Schickungen.

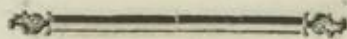
Der Anfang unsers zeitlichen Lebens, und das Ende desselbigen, welche unsere Zeit ausmachen, sind unter allen äußerlichen Begebenheiten der Menschen mit die wichtigsten. Kein Gedanke machet auch bey uns einen stärkeren Eindruck, als daß unser Aufenthalt und Geschäftigkeit auf Erden nur einige Zeit dauere, und nach Verlauf derselben aufhören werde. Sollen wir diese Begebenheiten mit ruhiger Seele ansehen; so müssen wir theils sagen können: Du bist mein Gott, dessen gnädigen Wohlgefallens und väterlicher Aufsicht ich mich getröste; theils versichert seyn, daß diese unsere Lebenszeit in der Hand dieses Gottes stehe, dessen gänzlichcs Eigenthum und freywilliges Geschenk sie ist.

Gott ist unser Gott, in so ferne er uns an seiner Liebe läffet Theil nehmen, und seine Eigenschaften zu unserem Besten zu gebrauchen bereit ist. Gott will ein Gott seyn aller Menschen. Sein freundschaftliches Herz soll allen offen stehen. In unserem göttlichen Mittler ist uns der Zugang zu ihm hergestellt, und er selbst rufet alle Mühselige

lige

lige und Beladene, die voll Sehnsucht wünschen, daß er ihr Gott sey, zu sich, um sie nach seinem Muster zu bilden, und dadurch seiner Erquickungen fähig zu machen. Wenn nun nicht ein jeder mit Gewisheit sagen kann: Du bist mein Gott; so rühret es her von einer fehlerhaften Einrichtung des Herzens.

Ein Christ, dem es ernstlich darum zu thun ist, den Herrn unserer Schicksale zum Freunde zu haben; der bey sorgfältiger Ablegung solcher Gesinnungen, und eines solchen Wandels, als Gott für Feindschaft gegen sich erkläret, in Demuth die Gnade suchet und annimmt, die Gott in dem Erlöser der sündigen Welt anbietet, und zu schenken bereit ist; der voll inniger Freude, daß ihm nun Barmherzigkeit wiederfahren, sich gänzlich Gott als ein Eigenthum übergiebt, seine eigene Einsichten und Begierden verleugnet, und sich in seinem ganzen Wandel von der reinsten Liebe gegen Gott beherrschen läffet: der ist mit Gewisheit versichert, daß Gott gegen ihn väterlich gesinnet ist; daß seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht und Güte zu seinem Glück wirksam sind; und ist daher vermögend, zu sagen: Du bist mein Gott! Du! der Gott von Millionen Welten, bist auch mein Gott! Der kann mit freudiger Zuversicht rühmen: Auch auf mich blicket Gott herab, als auf sein Kind; unter allen zahllosen Geschöpfen bin ich auch nicht von ihm übersehen; sein Herz schläget ihm gegen mich, daß er sich



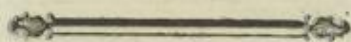
meiner erbarmen muß. Auch zu mich spricht er: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin ja dein Gott; ich helfe dir auch, und stärke dich mit der Rechte meiner Gerechtigkeit.

Diese tröstliche Gewißheit wird uns, zur Beruhigung bey der Vergänglichkeit unsers Lebens, noch erst recht wichtig und kostbar, wenn wir damit die Ueberzeugung verbinden, daß unser Leben in Gottes Hand stehe, und mit David sagen können: Ich spreche, du bist mein Gott, meine Zeit stehet in deinen Händen. Wir können die Zeit unseres Lebens nicht nach willkührlichen Gutdünken, nicht nach unseren Einfällen und Begierden fortsetzen; wir sind nicht vermögend, nach unseren bloßen Wolgefallen und Wünschen, den Tod so lange von uns zu entfernen, als es uns beliebt. Auch stehet es nicht bey uns, die genaue Zeit oder die Art des Todes zu bestimmen; und selbst auszumachen, wie lange oder wie kurz unsere Tage auf der Erde dauern sollen. Auch das, was uns, nach dem Laufe der Natur, wahrscheinlich vorkommt, giebt uns dennoch nicht die geringste Gewißheit. Wir mögen von einem hohen Alter auch noch so weit entfernt seyn; unsere Gesundheit mag gegenwärtig noch so dauerhaft scheinen; wir mögen noch so gegründete und vielfältige Rechnung auf ein weit hinausgesetztes Lebensziel machen; wir mögen auch die Verlängerung des irdischen Lebens mit noch so großer Sehnsucht

wün:

wünschen: so stehet doch alles dieses weder in unserer Wahl, noch in unserer Macht. Unsere Zeit stehet in der Hand unseres Gottes. Gott, der uns das Leben gegeben, der spricht auch: Kommt wieder, Menschen Kinder, wann und wie er es, nach seiner höchsten Weisheit, gut findet. Zwar kann der Mensch sein Ziel auf manche Art und Weise beschleunigen, und sich durch Unordnungen, Laster und Verbrechen den Tod vor der Zeit zuziehen; und denn trifft sein Ende freylich ein, gegen Gottes Willen, der ihm ein noch längeres Leben bestimmt hatte, wenn er diesem göttlichen Willen, der in seinen Gesetzen uns vorgeschrieben ist, sich hätte gemäß verhalten. Inzwischen bleibt sein Lebensziel doch, dem allen ungeachtet, noch in so weit unter Gottes Regierung, als er es jedesmahl vorherseheth, und nach seinem heiligen Rath beschließet, es nicht zu hindern.

Wol uns! daß unsere Tage in der Hand Gottes stehen. Verhängt er gleich in manchen Fällen die Zeit und die Stunde des Todes ganz anders, als wir es uns versehen hatten; hielten wir, nach unsern Einsichten gleich andere Zeiten und Stunden für uns nützlicher und heilsamer; so wissen wir doch, daß eine uns unerforschliche Weisheit und Güte ihn in dieser Regierung bestimmet, und dieses vermag alle Schwierigkeiten aufzulösen, die uns hier können auffrosen.



10. Denn unsere Tage stehen in der Hand eines Gottes, der alles übersiehet, und die wirkliche Beschaffenheit aller Dinge kennet; der da weiß, was unser wahres Glück ist, und was unser Verderben seyn werde; der sich daher nicht nach unsern blinden Einsichten und Wünschen richtet, sondern nach eigener Weisheit das Ende unserer Zeiten ordnet; dessen Wege uns daher, so lange wir hier noch im Glauben wandeln, oft dunkel und unbegreiflich scheinen, die wir aber, wenn wir erst zum Schauen gelanget sind, dereinst mit ewigem Preise verherrlichen werden.

11. Unsere Tage stehen in der Hand eines Gottes, der bey der Bestimmung derselben nicht bloß Rücksicht nimmt allein auf unsere Personen; sondern auf alle unsere Mitmenschen, die hiernieden wohnen: ja nicht bloß auf diesen Erdball allein, der nur ein sehr kleiner Theil seines unermesslichen Reiches ist; sondern auch auf Millionen andere Welten, deren Glück es ihm oft nicht erlaubt, sich nach unseren Wünschen zu richten; dessen Fügungen uns deswegen oft unbegreiflich scheinen, weil er nicht bloß uns, sondern auch viele andere soll vergnügt und glücklich machen, und daher alles so ordnen muß, daß es uns und zugleich andern zum Besten dienen könne.

12. Unsere Tage stehen in der Hand eines Gottes, der bey der Bestimmung ihrer Zahl nicht bloß auf das siehet,
was

was uns gegenwärtig gut ist, sondern auch auf das weit vollkommene und dauerhaftere Glück, welches als eine süße Frucht aus dieser bitteren Wurzel entspringen soll; der seine Fügungen, über welche wir gegenwärtig bitterlich seufzen und klagen, oft zu einer Anlage machet zu den glücklichsten Begebenheiten in der Zukunft; und dadurch gewiß manches Herzeleid hindert, welches uns nun noch verborgen bleibt, da es nicht wirklich geworden, und welches wir nicht belebet haben.

Diese bisherigen Betrachtungen sind uns allen nun freylich bekannt genug; aber die lebhaftere Erinnerung derselben kann doch jezo für uns dienlich und schicklich seyn, um daher einen gegründeten Trost zu schöpfen, und in der zuversichtsvollen Gewisheit, daß Gott unser Gott ist, und daß unsere Tage in seiner Hand stehen, bey jeder vorkommenden Erfahrung, denn auch mit ruhiger Gelassenheit zu sagen: **Aber Herr! ich hoffe auf dich; und bin ruhig bey deinen Schickungen.**

Ja Herr! ich hoffe auf dich bey dem Ableben geliebter Freunde; denn ich spreche: Du bist mein Gott. Da Gott, der Schöpfer, das vorzüglichste Werk seiner Hände, die Menschen, nicht einem ungefähren Zufall überläßt; sondern sein väterliches Auge stets über sie offen hat, und sie bey ihrer Hand führet, auf allen ihren Wegen,

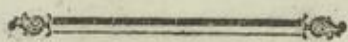


welche sie gehen müssen; und da er alle ihre Verhängnisse lange vorher bedacht und erwogen hat, ehe sie noch bereitet waren: so haben wir die getrosteste Hoffnung, daß er, auch bey der Abforderung derselben, in aller Maasse, zu ihrem und unserm Besten wirksam ist.

Wir sind ihm ja angenehm in Christo, dem Geliebten; und er ist nun der Gott seiner Freunde, von dem man alles erwarten kann, was ein gütig gesinnter Vater nur immer einem wolgerathenen Kinde zu schenken vermögend ist. Der Gott, der seines Sohnes nicht hat verschonet, sollte der seinen Geliebten nicht alles wiederfahren lassen, was ihnen gut ist. Der Gott, der bezeuget: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bey deinen Namen gerufen, du bist mein: sollte der seiner Freunde vergessen, bey der wichtigsten Begebenheit ihres Lebens. Mein, Herr! ich hoffe auf dich. Ich will ruhig seyn bey allen Verhängnissen, welche deine Hand ordnet; ich will den Kelch willig und mit Freuden trinken, den mir mein Vater einschenketh: er machet am Ende doch alles wol. Betrübe dich daher nur nicht, meine Seele, und werde nicht unruhig in mir, sondern erwarte nur den Aufschluß in der Zukunft; so werde ich Gott noch danken, für die Fügungen, die mir jezo so bitter scheinen.

Herr, ich hoffe auf dich! und beruhige mich bey dem

Ableben geliebter Freunde, wenn es auch unvermuthet erfolgt, und sie zu einer Zeit weggeraffet werden, da sie noch vieles schienen in der Welt zu thun und zu besorgen zu haben; und da sie, unserem Bedinken nach, für die Hinterlassene noch sehr nöthig waren, die ihrer Führung, Schuzes und Beystandes noch sehr bedurften. Ihre Tage stehen ja in der Hand Gottes, und sie sterben nach seinem gütigen und weisen Rath. Er weiß es gewiß am besten, welches für sie die heilsamste Zeit ist. Unsere Tage waren ja schon alle auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war. Er hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und wie weit ein jeder wohnen soll. Der letzte unserer Tage kann keine Stunde früher oder später kommen, als es, nach seiner untrüglichen Einsicht, für alle unsere Umstände am zuträglichsten ist. Wir sind, Gott sey ewig gelobet! hierinnen nicht unserer Kurzsichtigkeit und irrigen Wahl überlassen; sondern dem Urtheile des allein Weisen, der unser Freund ist. Der ruffet unsere Geliebte oft frühzeitig ab, um sie dadurch sicher zu stellen, für manche Trübsale, die sie noch hätten treffen können. Hier müssen wir solches nur hoffen und glauben. Wir sehen hier nur durch einen Spiegel in einen dunkeln Ort. Aber in der Ewigkeit werden wir es sehen von Angesicht zu Angesicht. Wenn dorten uns erst die Augen unseres Verständnisses werden geöffnet werden; denn werden wir Gottes unaussprechliche Liebe, bey der Zulassung schmerz-



hafter Sterbfälle unserer Geliebten, erst gewahr werden, und, durchdrungen von Bewunderung und Erstaunen, ausrufen: O welche Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Wie wenig haben wir des Herrn Sinn erkannt! und wie so gar schlechte Rathgeber würden wir gewesen seyn, wenn er nach unsern Einsichten hätte regieren, und ihr Lebensziel bestimmen sollen. Ich will also, Herr! auf dich hoffen, und ruhig die Zeit der Entwicklung aller meiner mir jezo räthelhaft scheinenden Begebenheiten abwarten, und mich inzwischen damit befriedigen, daß Gott mein und der Meinigen Gott ist, und daß die Tage der abgesehenen Freunde in seinen Händen gestanden, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, und der selbst alle ihre Haare auf dem Haupte gezählet hatte.

Ist etwas, Hochgeehrte Trauerversammlung, was auch jezo unsere bekümmerte und niedergeschlagene Herzen vermag aufzurichten, und die gerechten Thränen abzutrocknen, die wir einer uns so frühe entrißenen Freundin nachweinen; so ist es eben dieser große Gedanke: Herr, ich hoffe auf dich. Dieser hohe Trost, daß auch ihre Tage in der Hand Gottes gestanden, und daß ihr Gott und Vater auch der Gott ihres Lebens war, der sie zu sich genommen — dieser allein vermag jezo unseren sinkenden See-

ten zur Stütze zu dienen, welchen sonst dieser Verlust zu schwer würde zu tragen seyn.

Ihr Andenken muß uns allen, die wir Sie gekannt haben, noch viel zu theuer und zu werth seyn, daß wir jezo nicht noch einige Augenblicke dazu widmen sollten, es unserem Gemütthe darzustellen. Niemand wolle jezo von mir ein umständliches Lob, ja! nicht einmal das nothwendige und verdiente Lob unserer verewigten Freundin erwarten. Es würde aus meinem Munde nur verdächtig werden. Aber ein jeder kann es von mir als eine Gerechtigkeit für die Abgeschiedene fordern, daß wir jezo wenigstens an das viele Gute erinnert werden, wodurch Sie uns in Ihrem Leben so schätzbar geworden.

Die weyland. Hochedelgebohrne, Viel: Ehr: und Tugendreiche Frau, Frau Anna Christina Mehnen, gebohrne Kouwen, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1732 am 12 December, allhier in Bremen, aus einem angesehenen, und stets von der Seite einer ächten Gottesfurcht und eines christlichen Wandels unter uns bekannten Geschlechte.

Ihre Eltern waren weyl. Herr Johann Matthias Kouwe, ein Kauf: und Handelsmann hieselbst, und weyl. Frau Elisabeth Kouwen, gebohrne Thorspecken. Die Groß: Eltern väterlicher Seite waren, weyl. Herr Johann

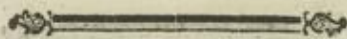
Koutve, auch ein Handelsmann allhier, und weyl. Frau Gesche Koutven, geborne Mehnen. Die Groß-Eltern mütterlicher Seite, weyl. Herr Ahrend Thorspecken, Kauf- und Handelsmann hieselbst, und weyl. Frau Christina Elisabeth Thorspecken, geborne Schnedermanns.

Ich brauche es kaum zu erwehnen, daß, von solchen Eltern und Voreltern entsprossen, Sie frühzeitig werde zur Gottesfurcht gewöhnet, in den Wahrheiten der christlichen Lehre gründlich unterrichtet, und durch die Beyspiele aller derer, die Sie in Ihren jugendlichen Jahren um sich sahe, in der Bemühung eines wahren Tugendwandels unterstützt worden seyn. Aber das darf ich nicht verschweigen, daß diese gesammte Bemühungen alle erwünschte Wirkung gehabt, Ihrem Geiste seine rechte Bestimmung bekannt zu machen, und beständig gegenwärtig zu erhalten; und Ihrem Herzen eine unveränderliche Richtung zur Tugend und zur Rechtschaffenheit zu geben, die sich nachmals in Ihrem ganzen Wandel zu Tage legte. Kurz, daß Gottseeligkeit und Gutthätigkeit, diese eigenthümliche Gesinnung und Eigenschaft Ihrer Eltern und Voreltern, auch Ihr eigenthümlicher Character geworden.

Schon in den ersten Jahren äußerte sich die Grundlage eines solchen Characters, durch das freundschaftliche gefällige Herz, das niemand zu betrüben vermögend war; durch die

allgemeine Gutherzigkeit, welche nichts für sich allein behalten konnte; und durch die beständige Geschäftigkeit, mit der Sie unermüdet wirksam war. Auf dieser Grundlage ward Sie nun durch Christenthum, Anführung und Beyspiel so ausgebildet, als wir Sie gekannt haben. Wolzuthum ward Ihre einzige Passion, ward Ihre ganze Glückseligkeit. Sie lebte nicht so sehr für sich, als für andere. Sie fühlte alle Beschwerden und Ungemächlichkeiten Ihres Nächsten; nur Ihre eigene empfand Sie nicht. Für Sie selbst allein hatte nichts einen Werth, als in so weit Sie andere damit vergnügt machte. Für Ihre Freunde war Ihr Herz nicht so wol warm, nein! fast glühend. Die Angelegenheiten derselben waren gleich die Ihrigen, und erregten Ihren ganzen Kummer, oder Ihre ganze Freude. Leutseligkeit, und eine leichte ungezwungene Höflichkeit und Wohlansständigkeit machten Sie in dem gesellschaftlichen Umgang angenehm, aufgeweckt und scherzhaft. Den Armen und Dürftigen war Ihr Herz eine beständig offenstehende Zuflucht. Sie ward gleich mit ihrer Noth bekannt; und was Sie eben hatte, ward gleich in Ihrer Hand ein Almosen.

Sie erwarb sich in der Jugend mit leichter Mühe alle die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die Ihrem Stande gemäß waren; und durch Fleiß und beständige Arbeitsamkeit und unermüdete Geschäftigkeit, die andern so beschwerlich sind, ward Ihr das Leben erst recht angenehm.



Mit solchen Eigenschaften, Fähigkeiten und Gesinnungen ward Sie, nach einer gütigen Fügung der weisen Vorsehung, am 28ten September 1751, mit weyl. Herrn Arnold Henrich Mehne, wolfürnehmen Kauf- und Handelsherrn allhier, ehelich verbunden; welche Verbindung auch, zu beyderseitigem Vergnügen, bis 19 Tage vor Ihrem Ende gedauert, da sie allererst durch seinen Tod getrennet wurde. In dieser Ehe ward Sie eine Mutter von zehn Kindern. Vier derselben hat Sie hier nunmehr elternlos zurück gelassen; welche bey Ihrem längeren Leben die Freude und der Trost Ihres Alters würden gewesen seyn. Sechs derselben hatte Sie vormahls unter vielen Thränen, vielleicht sehr betrübt über die uns unerforschliche Fügung Gottes, bereits zu Grabe tragen gesehen: und jezo wird Sie, da Sie bey hellerem Lichte einsieheth, wie gütig und weise Gott regieret, ohne Zweifel über dieses Verhängniß ihn mit froherem Herzen desto mehr verherrlichen. Aus der glücklichen Verehelichung der ältesten Frau Tochter, erblickte Sie fünf Kindeskinde, von welchen noch vier leben; eines aber bereits zu seiner wahren Bestimmung von Gott abgefordert ist.

Was ich nicht sagen darf, ist die Ehre die Sie

Mit welchem Eifer Sie alle Pflichten einer Christinn, einer Tochter, einer Ehegenossinn, einer Mutter, einer Großmutter, einer Schwester, einer Hausfrau und einer Freundin erfüllet habe; davon will ich nichts weiter hinzufügen.

1752

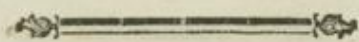
2 18

Aus

Aus denen Anlagen, mit welchen Sie in diese verschiedene Verhältnisse getreten, können alle, denen Sie nicht bekannt gewesen, solches ohnehin leicht errathen; und uns allen, die wir Zeugen davon gewesen sind, darf ich es, ohne in den Verdacht der Schmeicheley zu fallen, nicht wiederholen. So lange noch rühmliche Eigenschaften werden geschätzt werden; so lange werden alle Ihre Bekannte noch Ihre unverdrossene Treue, in den mannigfaltigen Beschäftigungen, welche alle diese Verhältnisse Ihr auflegten, und Ihre stets thätige Begierde, behülflich und nützlich zu seyn, werthschätzen und öffentlich rühmen.

Nach einer länger als zwanzig Jahre herdurch geführten sehr vergnügten Ehe, in welcher Sie viele Beweise der göttlichen Freundlichkeit und Güte genossen, gefiel es Gott, Ihr Christenthum und Ihre ganze Rechtschaffenheit auf eine schwere Probe zu stellen. Ein neunjähriges, anhaltendes, höchstschmerzhaftes Leiden Ihres geliebten Ehegenossen, verursachten Ihrem theilnehmenden Herzen, diese langen neun Jahre hindurch, ein eben so schmerzhaftes, anhaltendes und vielleicht noch empfindlicheres Leiden. Man sollte kaum glauben, daß Ihre Kräfte könnten hinreichend gewesen seyn, es zu ertragen.

Allein eben diese Einrichtung Ihrer Seele, die eigne Lasten niemahls, sondern nur allein fremde Lasten fühlte,



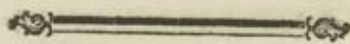
machte Sie stark genug, auch diese schwere Last zu tragen. Aus Ihren Händen empfing er bey Tage und bey Nacht alle Verpflegung und Bequemlichkeit, der er ohne Unterlaß bedürftig war. Auf ihren Schultern ruheten nun alle Lasten einzig und allein, die sonst ein Vater und ein Hausherr vorzüglich mit zu tragen pfleget. Und Sie trug alles allein; trug alles mit standhaftem munterem Geiste, und ermüdete nie, allen diesen Pflichten vollkommene Genüge zu leisten; welche dazu noch oft vervielfältiget und vergrößert wurden, durch ein weitläuftiges Hauswesen, durch öftere Krankheiten geliebter Kinder und Kindeskinde, und durch die langwierige, mühsame, und nur von Ihr allein bey Nacht und Tage besorgte Verpflegung, einer an einer sehr langsamen Auszehrung vor einigen Jahren aufgelöseten geliebten Tochter. Ihr Herz mag oftmahlen sehr geblutet und einen empfindlichen Schmerz erduldet haben; den Sie aber niemanden entdeckte, um nicht mahl jemand durch den Schmerz des Mitleidens zu betrüben.

Gott hatte Ihr freylich eine dauerhafte Gesundheit und ein reiches Maas der Kräfte geschenkt, wodurch Sie so viel auszurichten vermogte. Aber Sie hat sie auch zweifelsohne aufgeopfert. Besonders hat Sie durch die vielfältige gehäufte und beschwerliche Bemühungen und schmerzhaften Empfindungen, in den letzteren Wochen der überhand nehmenden Schwachheiten Ihres leidenden Ehegenossen,

fen, Ihre Gesundheit und Kräfte gewiß sehr vermindert, und Sie früher geschwächt, als sonst natürlicher Weise würde geschehen seyn, wenn Sie Ihre eigene Gemächlichkeit mehr gesucht hätte.

Balde nach seiner Beerdigung ward Sie, da Sie durch Gottes sonderbare Fürsorgung bis hieher für alle Unpäßlichkeit bewahret, und dadurch zur Verpflegung Ihres so lange gequälten Ehegenossen tüchtig geblieben war, mit einem Entzündungsfieber befallen. Die erforderlichen Mittel wurden mit weiser Sorgfalt verordnet, und mit allem Eifer gebraucht. Man hoffte auch von ihnen eine baldige völlige Herstellung; als über Vermuthen dieses Uebel plötzlich so überhand nahm, daß am 8ten dieses, Morgens gegen 8 Uhr, ohne einige Beschwerden des letzten Kampfes zu spüren, Ihr Geist ruhig und stille die zerstörte Hütte verließ, nachdem Sie hienieden gelebet hatte 49 Jahre, 2 Monate und 26 Tage.

Lassen Sie uns auch jezo sprechen: Gott war ja auch Ihr Gott, und Ihre Tage stunden auch in seiner Hand. Die Hand Gottes, die Ihrem Geiste alle diese Anlagen zur Gutherzigkeit und zur Geschäftigkeit gegeben, der alle diese Umstände geknüpft, wodurch Ihre Thätigkeit so ermüdet, und Ihre Kräfte so erschöpft und verzehret worden, hat sich dadurch als der Herr Ihrer Zeit bewiesen, der Ihre



Tage in seiner Hand hatte, und nach dessen Rath Sie ab-
 geschieden ist. Ihr Geist, der hiernieden viel, gar viel gear-
 beitet, und eine reiche Ausfaat gestreuet, sammet jezo eine
 reiche Erndte von Freuden ein. Ihr ermüdeter Leib müsse
 jezo, nach überwundenen Mühseligkeiten dieser Pilgerschaft,
 an die Seite des erblasten Ehegenossen ruhen, bis er einst
 von der Allmacht und Liebe des Heilandes seine Verklärung
 erhalten wird.

Und wes sollen sie sich nun trösten, die mit so großem
 Rechte herzlich bekümmerte Angehörige, welche so viel durch
 Ihren Todt verlohren haben, der einzige Herr Sohn, Frau
 und Jungfern Töchter, Herr Schwiegersohn, Enkel und
 Enkelinnen, die sehr gerührten treuen Schwestern, Herrn
 Schwäger, und alle nahe und entfernte an- und abwesende
 Angehörige? Kein Mensch kann, und keiner wird die Thrä-
 nen tadeln, die sie aus vollem Herzen über eine solche Mut-
 ter und Schwiegermutter, über eine solche Schwester und
 Verwandtinn vergießen, die ihnen in aller Absicht so werth
 war. Ihr Mund spreche: Herr! ich hoffe auf dich; Ich
 will nicht trauren nach der Art solcher, die keine Hoffnung
 haben. So wird den auch Gott, der auch ihr Gott ist,
 seine Hand und seine Fürsorge nicht von ihnen abziehen, die
 ihn zu ihrem Gott gewählt: und diesem Gott kann und
 wird es denn auch nicht an Mitteln und Werkzeugen fehlen,
 die zu segnen und zu erfreuen, die er betrübet hat, und ih-
 nen

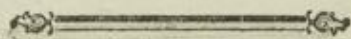
nen durch gütige und angenehmere Fügungen Ursache zum dankbarsten Preise seines Namens zu geben.

Es wird überflüssig seyn, der anwesenden Trauerversammlung den verbindlichsten Dank des Trauerhauses zu eröffnen, für den letzten Ehrendienst, den Sie der Verewigten jeho erweisen wollen. Wer unter uns findet nicht schon in der Entrichtung dieser, obgleich schmerzhaften Pflicht, eine wahre Genugthuung? Und wer wird nicht gerne diese Gelegenheit ergreifen? bey Ihrer Gruft den heilsamen Gedanken, und die ernstliche Entschließung seinem Herzen einzudrücken: Auch meine Tage stehen in Gottes Hand. Ich will meine ganze Lebenszeit daher ihm heiligen; damit ich könne in der Stunde des Todes sprechen: Herr, auf dich hoffe ich; und bis dahin stets rühmen: Du bist mein Gott!

Etwas vollständigere Nachricht von der Herkunft, und besonders von der Nachkommenschaft beyder in Gott ruhender Eheleute.

Der seelig verschiedene Herr Arnold Henrich Mehne wurde geboren in Bremen, im Jahre 1707 den 14ten Julii.

Dessen Vater war Herr Henrich Mehne, Handelsmann hier in Bremen, und wolverdienter Diaconus an der Domkirche.



Die Mutter war Frau Engel Mehnen, gebohrne Rosinus.
Der Großvater väterlicher Seite war Herr Ahrend Mehne,
auch Kaufmann allhier.

Die Großmutter Frau Gesche Mehnen, gebohrne Kouwen.
Der Uebergroßvater war Herr Carsten Mehne, gleichfalls
Kaufmann hieselbst.

Der Großvater mütterlicher Seite war Johann Rosinus,
Kaufmann allhier.

Die Großmutter Margaretha Tietjen, eine Tochter Herrn
Johann Tietjen, erst Altermanns in Bergen, nachher Kaufmanns
allhier.

Die seligverewigte Frau Anna Christina Mehnen erblickte
das Licht dieser Welt in Bremen, im Jahre 1732 den 12ten Des-
cember.

Ihr Vater war Herr Johann Matthias Kouwe, angesehener
Handelsmann allhier, der 1765 in einem Alter von 72 Jahren
mit Tode abgegangen.

Die Mutter war die, nach Ableben seiner ersten Ehegenos-
sin, der verwittweten Frau Elisabeth Lahmeiern, gebohrnen
Meiern, zu der zwoten Ehe mit ihm verbundene Frau Maria
Elisabeth Kouwen, gebohrne Thorspecken.

Der Großvater väterlicher Seite war Herr Johann Kouwe,
gleichfalls berühmter Kaufmann hieselbst.

Die Großmutter Frau Gesche Kouwen, gebohrne Mehnen.
Der Uebergroßvater Herr Henrich Kouwe, gebohren 1601
zu Heemke, im Kirchspiele Brahmische, im Stift Osnabrügge.

Die

Die Uebergroßmutter Frau Anna Meiers, geboren 1610 auf dem Hingster Hofe bey Hoya.

Der Großvater mütterlicher Seite Herr Ahrend Thorspecken; Handelsmann allhier, der 1660 zu Halle in Westphalen geboren war, und 1716 allhier verschied.

Die Großmutter Frau Christina Elisabeth Schnedermanns.

Im Jahre 1751 den 28ten September wurden beyde zu ihrem Ehestand eingesegnet. Aus dieser Ehe sind folgende 10 Kinder, 3 Söhne und 7 Töchter entsprossen, von welchen aber nur noch 1 Sohn und 3 Töchter im Leben sind.

1. Johann Matthias, geboren 1752 den 26ten Junii, und bereits nach 2 Tagen wieder gestorben.

2. Frau Maria Elisabeth, geboren 1754 den 25ten September, und vermählet 1774 den 26ten April mit Herrn Henrich Runge, ansehnlichem Kaufmann hieselbst, und nunmehr treusleißigem Diacono an der Dohmkirche; aus welcher beglückten Ehe die Seeligverstorbene 5 Enkel zu sehen das Vergnügen gehabt; wovon schon einer wieder verewiget ist; als:

a. Hermann, geboren den 19ten Januar. 1775.

b. Anna Christina, geboren den 14ten May 1776.

c. Margretha Maria, geboren den 17ten September 1777.

d. Arnold Henrich, geboren den 1sten November 1779, und vollendet den 16ten November desselben Jahres.

e. Arnold Henrich, geboren den 26ten August 1781.

3. Engel, geboren den 13ten Martii 1756, und wieder verstorben den 21sten September 1762.

-
4. Johanna Matthesia, geboren den 30sten August 1757, und mit Tode abgegangen den 5 December 1769, in einem Alter von 12 Jahren.
 5. Anna Henrietta, geboren den 23sten April 1759, verstorben den 17ten Junii 1761.
 6. Arnold Henrich, geboren den 12ten Januar 1761, verewiget den 9ten September desselbigen Jahres.
 7. Jungfer Anna Christina, geboren den 7 December 1762.
 8. Herr Johann Arnold, geboren den 22sten August 1764.
 9. Jungfer Johanna Gesiena Henrietta, geboren den 3ten September 1766.
 10. Anna Margretha Engel, geboren den 8ten May 1768, und verstorben den 4ten Martii 1780, in einem Alter von 12 Jahren.

Im Jahre 1782 wurden beyde über 30 Jahre mit einander verbunden gewesene Eheleute durch den Tod abgefordert; Er, nach erduldeten neunjährigen, höchstbeschwerlichen und schmerzhaften Zufällen an den Beinen, am 17ten Februar, Morgens um 6 Uhr, in einem Alter von 74 Jahren, 7 Monaten und 3 Tagen; und Sie, nach einer kurzen Krankheit, am 8ten Martii, Morgens um 8 Uhr, nachdem Sie 49 Jahre, 2 Monate und 24 Tage gelebet hatte. Beyde haben in St. Ansgarii Kirche in Ihrem eigenthümlichen Begräbniß, bey einander, Ihre Ruhestädte erhalten. Er, am 25ten Februar; und Sie 18 Tage nachher, am 15ten März dieses Jahres.
